

Risikobereite Mission – ein Studium der Apostelgeschichte 10

In meiner Sprache nennen wir dieses Buch „Die Taten der Apostel“ – ich bevorzuge „Die Taten des Heiligen Geistes“. Das betont, worum es in diesem Buch des Neuen Testaments geht. Der Heilige Geist haucht der Kirche des dreieinigen Gottes Leben ein. Er führt und leitet sie und ihre Vertreter auf ihrer weltweiten Mission. Diese beginnt in Jerusalem, weitet sich auf Judäa und Samarien und schließlich auf die ganze Erde aus (vgl. Apostelgeschichte 1: 8).

Dieses Kapitel markiert einen wichtigen, nächsten Schritt in der Entwicklung der Kirche. Es erzählt die Geschichte der ersten Bekehrung eines Nichtjuden, Kornelius; und die Geschichte des „zweiten Pfingstfestes“, in dessen Verlauf sich Nichtjuden bekehren und taufen lassen.

Das Kapitel lässt sich leicht in 5 Unterkapitel einteilen:

- Kornelius' Vision (10: 1-8)
- Petrus' Vision (10: 9-16)
- Petrus begrüßt Boten von Kornelius (10: 17-23a)
- Petrus predigt im Haus des Kornelius (10: 23b-43)
- Die Nichtjuden empfangen den Heiligen Geistes (10: 44-48)

Es folgt der Bericht und die Verteidigung des Petrus vor der Kirche in Jerusalem (Apostelgeschichte 11: 1-18).

Wer ist Kornelius?

Für Lukas ist die Geschichte des Kornelius offensichtlich von großer Bedeutung, erwähnt er den Hauptmann in nur zwei Kapiteln (10 und 11) doch ganze drei Mal. Ebenso oft schreibt er von der Bekehrung des Saulus zum Paulus, und zwar in den Kapiteln 9, 22 und 26.

Er war ein römischer Hauptmann und somit Befehlshaber über 100 Mann. Er war fromm und gottesfürchtig, spendete großzügig und betete regelmäßig. Höchstwahrscheinlich bedeutete dies, dass er seine Verwandten und Freunde lehrte, es ihm gleichzutun.

Die Bezeichnungen „fromm und gottesfürchtig“ deuten darauf hin, dass er nicht nur ein gläubiger Mensch war, sondern auch die Überzeugungen der Juden teilte. Und das, obwohl er aller Wahrscheinlichkeit nach weder zum Judentum konvertiert ist, noch nicht beschnitten war. Das hätte ihn zu einem Proselyten, einem Bekehrten, gemacht. Der Theologe Ben Witherington III erklärt, dass diese gottesfürchtigen Menschen aus der römischen und griechischen Bevölkerung für die jüdischen Gemeinschaften überaus wichtig waren, da sie aufgrund ihres meist höheren sozialen Status für Stabilität innerhalb der Gesellschaft sorgten. Eben diese Menschen stellten auch oft ein Bindeglied zwischen dem Judentum und dem Christentum dar. Sie waren aufgrund ihres schon engen Bezugs

zum jüdischen Glaubensleben „aussichtsreiche Kandidaten“ für eine Konvertierung zum (sich entwickelnden) Christentum.

Der Heilige Geist entscheidet zu diesem gottesfürchtigen Mann zu sprechen. Er teilt ihm mit, dass Gott etwas mit ihm vorhat, wenn auch nicht ganz klar ist, was mit diesem „etwas“ gemeint ist. „Sende Männer nach Joppe und lass einen Mann namens Petrus holen. Dieser ist zu Gast bei Simon, dem Gerber“, so die Anweisung von Gott. Dessen Haus muss aller Wahrscheinlichkeit nach am Meer oder zumindest außerhalb der Stadt gelegen haben. Denn die Arbeit der Gerber war immer mit sehr unangenehmen Gerüchen verbunden, was oft dazu führte, dass diese mitsamt ihrer Familien am Rande der Gesellschaft lebten.

Petrus auf dem Dach

Petrus geht gegen Mittag beten. Das war, trotz wechselnder Gebetszeiten, ein ungewöhnlicher Zeitpunkt. Er wird hungrig und Gott serviert ihm ein eher ungewöhnliches Menü. Alle möglichen Tiere, sowohl reine, als auch unreine, werden ihm auf einem vom Himmel niedergelassenen, großen Tuch präsentiert. Und die Anweisung Gottes lautet, zu essen. Das aber würde Petrus niemals tun und so versteht er die Aufforderung als eine Versuchung, durch die Gott seine Treue zu ihm testen möchte. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass Gott ihm hierdurch ein Zeichen gibt. Ein Zeichen das besagt, dass eine neue Zeit anbricht und zwar die Zeit die Heiligen Geistes. Gottes möchte damit verdeutlichen, dass die Errettung durch Christus für alle möglich ist, Nichtjuden eingeschlossen.

Das Essen ist ein Bild; es ist Gottes kreativer Weg, Petrus vom Reich Gottes zu erzählen. Essen spielt keine Rolle, es geht um die Menschen. So ist beispielsweise nicht gemeint, dass die Christen von nun an „munter darauf los essen“ dürften, auch unreine Speisen. Vielmehr soll deutlich werden, dass Gott seine segnende Hand über alle Menschen hält, nicht nur über das jüdische Volk, sondern über alle Völker.

Zu diesem Zeitpunkt versteht Petrus (ebenso wie Kornelius) noch nicht worauf Gott hinaus will. Dieser ist noch dabei, den Weg zu bereiten.

Besucher aus Cäsarea

Petrus ist noch immer verwirrt und sinnt über die Bedeutung dieser Vision nach. Währenddessen treffen Besucher aus Cäsarea am Hauseingang ein. Und nun gibt der Heilige Geist sehr klare Anweisungen. „Siehe, drei Männer suchen dich; so steh auf, steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt“ (Apostelgeschichte 10: 19b-21).

Nachdem Petrus von der Vision des Kornelius erfahren hatte, beherbergte er die Nichtjuden, servierte ihnen reines, koscheres Essen und bricht am nächsten Tag gemeinsam mit ihnen auf.

Noch immer hat der Heilige Geist nicht gänzlich offenbart, worum es eigentlich wirklich geht. Jedoch ist davon auszugehen, dass Petrus zu diesem Zeitpunkt bereits eine gewisse Vorahnung hatte.

Weshalb bin ich hier? – Jetzt verstehe ich!

Nun treffen Petrus und Kornelius schließlich aufeinander und Petrus stellt direkt die zentrale Frage: „Weshalb bin ich hier? Warum hast du mich holen lassen?“ Kornelius kann nur entgegnen, dass Petrus derjenige sein muss, der den Willen Gottes auslegen soll. Und plötzlich versteht Paulus. Gott macht keinen Unterschied zwischen Menschen und Völkern, die Errettung durch Christus gilt für alle.

Und so beginnt er zu Kornelius und dessen Verwandten und Freunden zu predigen. Und wie am ersten Tag des Pfingstfestes ist auch hier der auferstandene Christus der zentrale Bezugspunkt. In der Tat weist die ganze Predigt viele Parallelen zu der Predigt in Jerusalem auf.

Er beginnt diese Predigt mit „Jesus Christus, welcher ist Herr“ und bezieht sich dann auf eine Reihe von Personen und Ereignissen:

- Johannes der Täufer
- Die Salbung Jesu bei seiner Taufe
- Die Wunder Jesu
- Die Tatsache, dass Gott sie nicht im Stich gelassen hat
- Petrus und andere waren Zeugen der Ereignisse
- Jesu Tod und Auferstehung
- Petrus und andere essen und trinken mit Jesus nach dessen Auferstehung
- Jesus ist Richter über die Lebenden und die Toten
- Die Propheten haben von Jesus erzählt
- Angebot der Vergebung der Sünden im Namen Christi – für alle, die an ihn glauben, egal ob sie Juden sind oder nicht.

Kornelius, der gottesfürchtige Anhänger des jüdischen Glaubens wird mit dem christlichen Glauben konfrontiert. Auch wenn er vermutlich bereits von Jesus gehört hat, muss die Predigt des Petrus ihn doch überrascht haben. Die Vorgeschichte jedoch, das heißt die Ereignisse die Petrus dazu bewogen ihn zu besuchen und das Wirken des Heiligen Geistes, scheinen Kornelius von der Wahrheit der Aussagen zu überzeugen.

Missionale¹ Denkweisen

Missionale Vertreter sind der Ansicht, dass die Mission Gottes nicht durch menschliche Planung vorhergesagt oder beeinflusst werden kann. Sie verweisen auf die „Überraschung Gottes“ in der

Apostelgeschichte. Diese sind stets auf ein Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen, der menschliche Boten in Gottes Mission führt und leitet.

In der Apostelgeschichte 10 wird beispielsweise beschrieben, wie der Geist Gottes Petrus führt und ihn lehrt, dass Gott auch Nichtjuden annimmt. Diese Geschichte verdeutlicht, wie Gott durch sein Volk wirkt, indem er es für seine Zwecke gebraucht. Doch: Auch wenn im Bezug auf Gemeindegewachstum immer wieder die mächtigen Werke Gottes und des Heiligen Geistes hervorgehoben wurden, so ging es doch primär um die Menschen und deren Geschick und Gespür beim Treffen von Entscheidungen. Der Theologe Elmer Towns etwa glaubt stark an das schöpferische Potential der Menschen. Er ist der Meinung, dass ein auf Gemeindegewachstum ausgerichteten Denken, missionarisch tätigen Glaubensgemeinschaften zu beispielloses Wachstum verhelfen kann, gesetzt dem Fall diese betreiben Evangelisation und Gemeindegründung zielgerichtet und strukturiert. Die Spannung zwischen der Souveränität Gottes auf der einen Seite und der Kreativität der Evangelisten und Gemeindegründern, die versuchen mit strategischem Vorgehen zu Erfolg zu gelangen, auf der anderen Seite, ist der bedeutendste Unterschied zwischen „missional Denkenden“ und Personengruppen, die den Fokus auf Gemeindegewachstum richten. Zwischen diesen beiden Ansichten sollte ein Gleichgewicht herrschen. Gott führt uns auf wunderbare Art und Weise in SEINER Mission. Jedoch ruft er uns auch dazu auf zielgerichtet zu dienen. Paulus, zum Beispiel, sah sich als Experte unter den „Baumeistern“, für den Jesus Christus der einzige „Grund“ war. Er rief daher andere Diener Gottes dazu auf „bedacht“ darauf zu bauen (vgl. 1. Korinther 3: 10-11).

Evangelisation und/oder soziales Engagement

Im Zuge der Gemeindegründungsbewegung hat man sich auf die Einzigartigkeit und die Besonderheit bestimmter Gruppierungen konzentriert und dann versucht das Evangelium adressatengerecht zu verbreiten. Die „missionale Bewegung“ hingegen, geht davon aus, dass das Evangelium sozioökonomische und ethnische Unterschiede zwischen Völkern aufbrechen kann, so dass alle eins in Christus werden.

Die „missionale Orientierung“ dichotomisiert² nicht: weder Evangelisation von sozialer Tätigkeit, noch ein diszipliniertes Vorgehen von Verbesserungsstrategien. Sie sieht den Missionsauftrag Gottes aber ganzheitlicher. Befürworter der Gemeindegewachstumsbewegung argumentieren, dass das Hauptanliegen von Mission das Hinzugewinnen neuer Gläubiger sei. Mit dem „soziale Evangelium“ der „Missionalen“ werde das nicht erreicht. Evangelisation und Gemeindegründung stehen daher über

¹ Ganzheitlicherer Begriff für „missionarisch“

² entzwei schneiden, trennen

sozialem Engagement. Sie verweisen auf eine Vielzahl sozialer Programme, bei denen zwar Nächstenliebe praktiziert, jedoch das Evangelium nicht verkündet wird. Es besteht kein Zweifel, dass die Gemeindegrowthbewegung auch auf die methodistische Kirche, insbesondere in der westlichen Welt, bedeutenden Auswirkungen hatte. Jedoch wurde die Vernachlässigung sozialen Engagements, ein integraler Bestandteil methodistischer Theologie, kritisiert. Folglich scheint der „missionale Ansatz“ der echten methodistischen Theologie näher zu stehen. Heißt es doch in der

Kirchenordnung: „Wir verkünden kein individuelles Evangelium, das es versäumt, sich in wichtigen sozialen Anliegen zu verwirklichen; wir verkünden kein soziales Evangelium, das nicht die persönliche Umwandlung des Sünders einschließt“.³

Die Gemeindegrowthbewegung und die „missionale“ Bewegung setzen ihre Schwerpunkte an unterschiedlichen Stellen. Die missionale Sichtweise betont theologische Betrachtung und historisches Denken, wohingegen die Gemeindegrowthbewegung kulturelle Analyse und strategisches Vorgehen akzentuiert. Beide Bewegungen können viel voneinander lernen. Eher „missional Geprägte“ können von der Wachstumsfraktion lernen, wie man eine Kultur über die allgemeine, impressionistische Ebene hinaus studieren kann und wie man seine Gründungsstrategie zielgerichteter ausrichten kann. Vertreter des Gemeindegrowths hingegen können von den „Missionalen“ lernen, wie sie ihre Bewegung in einheitliche, theologische Kategorien einteilen können und wie sie, auf dem Hintergrund christlicher Theologie, Kultur studieren, Geschichte interpretieren und Strategie entwickeln können. Dieser Lernprozess dauert nun schon einige Jahre an. Die „Saddleback Community Church“ (Southern Baptist) und die „Ginghamsburg Church“ (United Methodist) sind hierfür bedeutsame Beispiele. Beide Gemeinden haben einen Wachstumshintergrund, engagieren sich jetzt aber stark im Bereich der Armutsbekämpfung.

Das zweite Pfingstfest

Was dann geschieht ist sehr ungewöhnlich – kaum hat Petrus seine Predigt beendet fällt der Heilige Geist auf alle (Luther 1984) und erfüllt sie. Die Predigt des Paulus mag die Menschen zum Nachdenken angeregt haben, manche mögen gezweifelt haben. Die Gegenwart des Heiligen Geistes jedoch überzeugt sie, dass hier Wahrheiten verkündet werden. Sie antworten mit Zungenrede und Gotteslob.

Petrus sieht das als ein deutliches Zeichen Gottes. Durch das Wirken des Heiligen Geistes wurde bestätigt, was er bereits wusste – alle Menschen sollen durch Gott errettet werden können. Und wenn der Heilige Geist schon gegenwärtig ist, warum sollten die Nichtjuden dann nicht auch getauft werden? Sie wurden es, im Namen Jesu Christi.

³ Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche (2005), S. 50

Bible study, Tuesday, 3rd August
Speaker: Bishop Christian Alsted
Topic: Risk-taking mission – A study of Acts 10

Time: 08.30

Petrus tat sein Bestes, um eine Verbindung zum Heiligen Geist zu bekommen und ihn bei dessen Mission zu unterstützen.

Fragen zur Überlegung

- Wer sind die Kornelius unsere Zeit?
- Was sagt uns der Heilige Geist?
- Wer sind die Boten, die heute in die Kirche kommen?
- Wo wirkt der Heilige Geist in unserer Lebenswelt?
- Was bedeutet es für uns eine missionale Kirche zu sein?
- Auf welche Herausforderungen sollten Sie und Ihre Kirche sich in naher Zukunft einlassen?